

Verlust der Heimat – vertrieben in Folge des 2. Weltkriegs

GUMMI-KINDLER – VON BRESLAU NACH GARMISCH-PARTENKIRCHEN

Fast nichts als ihre Geschäftstätigkeit brachten **Arthur Kindler** und sein Sohn **Gerd** mit, als sie 1945 aus Breslau nach Garmisch-Partenkirchen kamen. Die Deutsche Wehrmacht hatte Breslau zur Festung gegen die Rote Armee erklärt und die Zivilbevölkerung gezwungen, die Stadt zu verlassen. In Garmisch-Partenkirchen mussten Arthur und Gerd ganz neu anfangen.

1870 hatte Johann Alois Kindler die Firma Gummi-Kindler in **Breslau** gegründet. Sie bestand aus einem sanitären und einem technischen Bereich. Insbesondere für Krankenhäuser wurden Wasserkissen, Krücken, Bettstoffe etc. hergestellt. Daneben verkaufte man Spezial-Gummistiefel, Schläuche, Dichtungsmatten usw.. Große Abnehmer dafür waren etwa die Kohlegruben der Region. Gummi-Kindler gehörte bald zu den angesehensten Firmen in Breslau.

1945 führte der Sohn des Firmengründers, Arthur, den Betrieb. Im Winter musste er Breslau verlassen; bereits im August gelang ihm zusammen mit seinem Sohn Gerd die **Neueröffnung in Garmisch-Partenkirchen**.



Familie Kindler in Breslau, 1925



Firma Gummi-Kindler in Breslau, 1944



Ladengeschäft Gummi-Kindler in Breslau, nach dem Bombenangriff, 05.03.1945
„Notgeschäft“ von Gummi-Kinder in Garmisch-Partenkirchen, Breitenau, 1945-ca. 1950
Fotos: Privatbesitz

Verlust der Heimat – vertrieben in Folge des 2. Weltkriegs

GUMMI-KINDLER – VON BRESLAU NACH GARMISCH-PARTENKIRCHEN

Viele langjährige deutschlandweite Kontakte zu anderen Firmen halfen der Familie Kindler beim **Wiederaufbau** des Unternehmens. Arthur hatte viel Erfahrung und Gerd die nötige Energie für diesen Kraftakt. Zunächst wurde ihnen ein „Not-Laden“ in der Breitenau zugeteilt; schließlich bekamen sie in der **Bahnhofstraße** ihren Laden zugewiesen. 1951 hatte Gummi-Kindler bereits 6 Beschäftigte.

Bei der Beerdigung von Arthur 1949 würdigte ihn der damalige Landrat mit den Worten: „*Wir haben einen königlichen Kaufmann zu Grabe getragen*“.



Urkunde „75 Jahre Gummi-Kindler“
Garmisch-Partenkirchen, den
01.10.1945



Stempel, Werbematerial und Geschäftspapiere von Gummi-Kindler
Schere der Firma Gummi-Kindler

„Mit der Neueröffnung der Firma in Garmisch-Partenkirchen mussten wir unser Fachgeschäft auf die Absatzmöglichkeiten in einem Fremdenverkehrsort umstellen. PVC wurde in den 1950er Jahren zu einem wirtschaftlichen Faktor. Wir nahmen Ware der Göppinger Plastikwerke in den Bestand, Körbe, Eimer, Kinderbadewannen und vieles mehr. Eine Klarsichtfolie als Tischdeckenschutz brachte viele Kunden von Gaststätten und Berggasthöfen. Wir verkauften tausende Meter davon bis nach Bozen und in die Südtiroler Täler. Der Tischdeckenverkauf wurde zu einem unserer Hauptgeschäfte. Beim Schneiden der Folien war eine stabile Schere nötig; diese war uns bis zum Firmenende 1989 zu treuen Diensten. Sie ist mir eine liebe Erinnerung an viele schöne Jahre mit meinem Gerd und unserem Lebenswerk ‚Gummi-Kindler.‘“

Zitiert nach einem Manuskript von Erni Kindler, 2008



Verlust der Heimat – vertrieben in Folge des 2. Weltkriegs

GUMMI-KINDLER – VON BRESLAU NACH GARMISCH-PARTENKIRCHEN

Bis **1989** führten der Sohn von Arthur, Gerd, und seine Ehefrau Erni die Firma erfolgreich weiter. Sie bestand damit **129 Jahre im Familienbesitz**.



Drehhocker der Firma Gummi-Kindler

Der Stuhl konnte als eines der wenigen Besitztümer von Breslau nach Garmisch-Partenkirchen mitgenommen werden. Er wurde als Bürostuhl genutzt und wird bis heute wie ein Schatz gehütet.



Erni und Gerd Kindler vor ihrem Laden in der Bahnhofstraße in Partenkirchen, 1988

Foto: Privatbesitz

Quellen: freundliche Hinweise und Leihgaben von Eva und Peter Schwarz, Grainau

Verlust der Heimat – vertrieben in Folge des 2. Weltkriegs

DIE INSTRUMENTENBAUFAMILIE LEONHARDT/DIETL – EIN NEUANFANG IN MITTENWALD

Die Geigenbaufamilie **Leonhardt/Dietl** weist eine über mehrere Generationen währende Geschichte auf.

1951 kam der Jugendliche **Wilfried Leonhardt** (geb. 1933) als ausgebildeter **Schreiner** nach Mittenwald. Er hatte erfahren, dass der **Musikinstrumentenproduzent Georg Walter „GEWA“** dort Mitarbeiter suchte.

In den Bergen fühlte sich der im heutigen Polen aufgewachsene Jugendliche sofort wohl. Deshalb überzeugte er auch seine Eltern, nachzuziehen. Sein **Vater**, der von Beruf **Zupfinstrumentenmacher** war, bekam ebenso bei GEWA eine Stelle und arbeitete dort bis zur Rente.

Wilfried, der im Instrumenten-Etuibau tätig war, hatte nach vier Jahren den Wunsch nach Veränderung. Er bewarb sich deshalb nach der Gründung der Bundeswehr 1955 erfolgreich bei der **Gebirgsdivision** in Mittenwald.

Doch die Liebe zu Elisabeth durchkreuzte seine beruflichen Pläne. Die **Geigenbaufamilie Dietl**, deren einzige Tochter Elisabeth war, brauchte einen Nachfolger. Das veranlasste Leonhardt, noch einmal einen Neuanfang zu wagen. Er absolvierte eine Zusatzausbildung im **Instrumentenbau**, legte die **Meisterprüfung** ab und übernahm schließlich 1968 den Betrieb.



Wilfried Leonhardt in der Werkstatt in Mittenwald, 1960er Jahre

Foto: Privatbesitz



Prüfungs-Zeugnis der Gesellenprüfung

Für den Mandolinenmacher Fritz Leonhardt,
07.05.1921

Privatbesitz



Verlust der Heimat – vertrieben in Folge des 2. Weltkriegs

DIE INSTRUMENTENBAUERFAMILIE LEONHARDT/DIETL – EIN NEUANFANG IN MITTENWALD

Die Familie von Elisabeth Dietl aus Gossengrün im Sudetenland war als Heimatvertriebene ebenfalls gezwungen gewesen, in Mittenwald 1947 einen Neuanfang zu beginnen. Sie gehörte zu den zahlreichen Musikinstrumentenbauern der Gegend um Schönbach im Egerland.

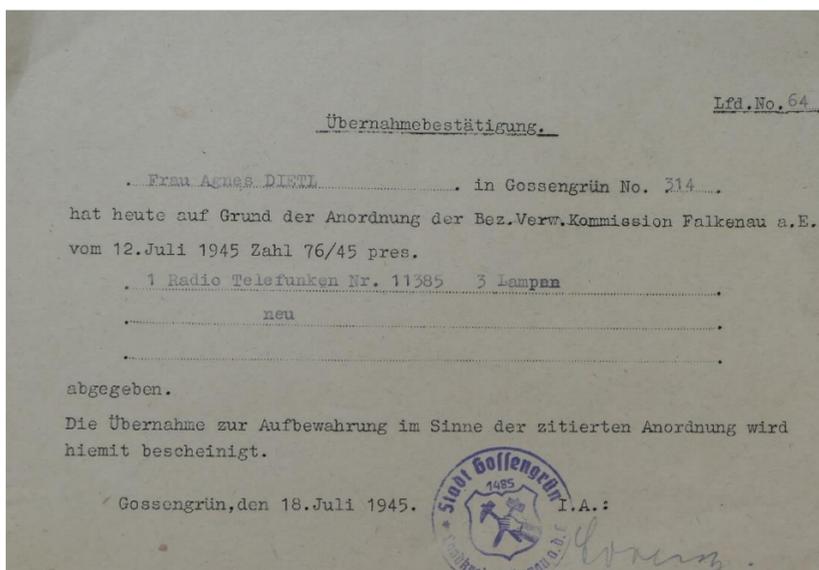
Diese sollten nach ihrer Vertreibung möglichst gemeinsam in Deutschland angesiedelt werden. Mittenwald schien wegen der gemeinsamen Geigenbautradition geeignet.

Vater Anton Dietl eröffnete in Mittenwald 1947 ein Einzelhandelsunternehmen für Geigenbau, das er kontinuierlich erweiterte. Die zahlreichen Kundenkontakte aus der Vorkriegszeit, insbesondere in die USA, halfen beim Geschäftsaufbau am neuen Standort.

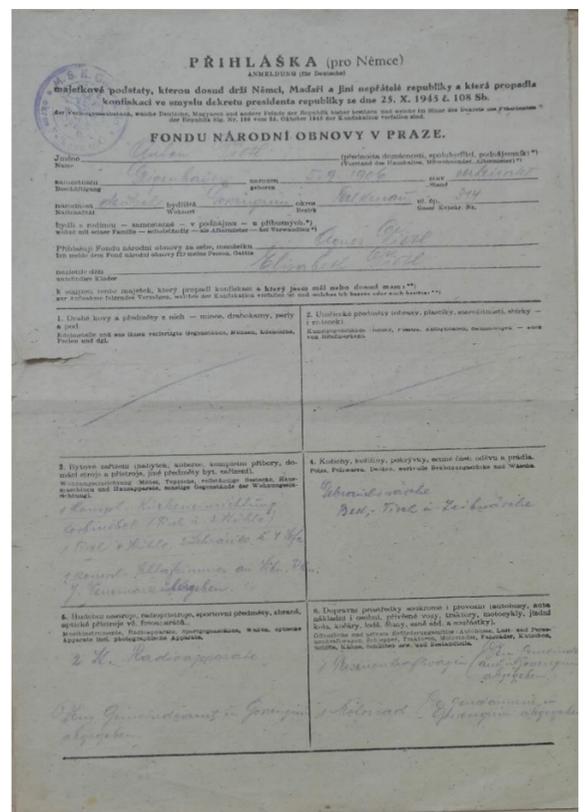
Anfang der 1950er Jahre konnte Dietl als „Flüchtling“ Wirtschaftshilfen und einen Kredit beantragen.



Anton Dietl in seiner Werkstatt in Gossengrün, Ende 1920er Jahre.
Foto: Privatbesitz



Übergabebestätigung von 1 Radio und 3 Lampen
von Agnes Dietl in Gossengrün, auf Grund von Anordnung vom 12.7.45.
Gossengrün, den 18.7.45
Privatbesitz



Formular zur Auflistung des Vermögens
„Anmeldung (für Deutsche) der Vermögenssubstanz, welche Deutsche Magyaren und andere Feinde der Republik bisher besitzen und welche im Sinne des Dekrets des Präsidenten der Republik Slg. Nr. 108 vom 25. Oktober 1945 der Konfiskation verfallen sind.“
Ausgefüllt von Anton Dietl, Gossengrün, den 10. April 1946
Privatbesitz



Koffer mit Spitzen- und Gardinen Erzeugnissen
Der Koffer stammt vom **Gewerbebetrieb handgenähter Spitzen** wie Tischdecken, Gardinen, Vorhängen etc. der Firma Dietl in Gossengrün. Die Erzeugung geschah durch Heimarbeiter, ca. 80-100 Personen. Die Fertigstellung erfolgte durch Agnes Dietl, zusammen mit zwei Arbeiterinnen. Der Koffer kam nach der Vertreibung mit nach Mittenwald; dieser Erwerbszweig konnte hier allerdings keinen größeren Absatz mehr finden.
Privatbesitz

Verlust der Heimat – vertrieben in Folge des 2. Weltkriegs

DIE INSTRUMENTENBAUERFAMILIE LEONHARDT/DIETL – EIN NEUANFANG IN MITTENWALD

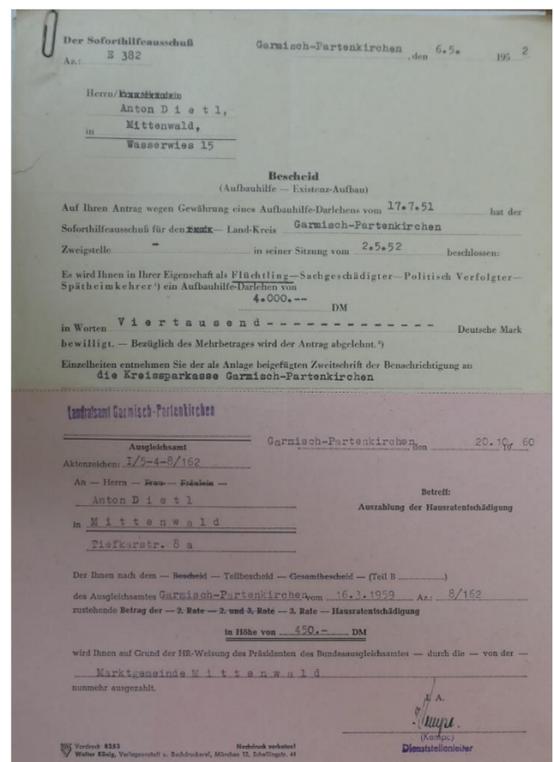
1964 bekam Anton Dietl nach dem **Lastenausgleichsgesetz** die Zuerkennung einer **Entschädigung** für das verlorene Hab und Gut in der Tschechoslowakei. Diese konnte zwar nicht die verlorenen Besitztümer ersetzen, bot jedoch eine Grundlage für den Aufbau von Werkstatt und Wohnhaus im Mühlenweg von Mittenwald.

Heute führt der Sohn von Wilfried und Elisabeth Leonhardt, **Rainer W. Leonhardt**, den Betrieb bereits in der 3. Generation in Mittenwald weiter. Die Kundschaft ist weiterhin international – Hauptabnehmer sind die USA und Japan.



Geigenkörper ohne Decke

Hergestellt von Fa. Anton Dietl in der Anfangszeit in Mittenwald, Am Schanzweg 8.



Teilbescheid für eine Hausratsentschädigung

Vom Landratsamt Garmisch-Partenkirchen an Anton Dietl, Mittenwald, 20.10.1960

Bescheid für die Gewährung eines Aufbauhilfe-Darlehens

Vom Soforthilfeausschuss Garmisch-Partenkirchen, an Anton Dietl, 06.05.1952



Werkbank von Familie Dietl, die sie aus ihrer sudetendeutschen Heimat nach Mittenwald mitbrachte.

Quellen: freundliche Hinweise und Leihgaben von Wilfried und Rainer W. Leonhardt, Mittenwald

Verlust der Heimat – vertrieben in Folge des 2. Weltkriegs

ERINNERUNGEN AN HÖRITZ IN SUDETENLAND

Am Karfreitag, den 19.04.1946, kamen mit einem Sonderzug 601 Heimatvertriebene aus Böhmen, Krummau, über Furth im Wald am Bahnhof in Garmisch-Partenkirchen an. Einige von ihnen kamen aus dem kleinen Ort Höritz in Südböhmen. Wir haben eine Auswahl ihrer Erinnerungsstücke und Gedanken gesammelt:

Die Passionsspiele in der neuen und alten Heimat

„Vor dem 2. Weltkrieg gab es zwischen meinem Heimatdorf Höritz und Oberammergau wegen der gemeinsamen Passionsspiel-Tradition durchaus Verbindungen und man besuchte sich gegenseitig. Mein Bruder, der im Krieg gefallen ist, war 1927 unter den Schauspielern.

Zur den Passionsspielen 1950 in Oberammergau bekam ich von meinem großzügigen Arbeitgeber – der Schokoladenfabrik Mauxion – Eintrittskarten für mich und meine Eltern. Diese waren damals sehr teuer, wir haben uns sehr darüber gefreut. Nach der Vertreibung der Deutschen war das Festspielhaus in Höritz zerstört worden. Doch 2016, zum 200. Jubiläum der Höritzer Passionsspiele, fand wieder eine Aufführung statt, zu der ich eingeladen war.“

(Anna Streinz)



Passionsspielergemeinschaft
Höritz im Böhmerwald, 1927
Foto: Privatbesitz



Münze „200 Jahre Höritzer
Passionsspiele“, 1818-2018
Privatbesitz

Kirche als Heimat

„Diese kleine Wallfahrtskirche wurde ebenso wie das Passions-Festspielhaus nach der Vertreibung der Deutschen zerstört. Nur unsere Pfarrkirche im Ortszentrum blieb stehen. In der Häuserzeile neben der Kirche steht mein Geburtshaus.

Nach der Wende 1989 setzten wir ehemaligen Mitglieder der Höritzer Kirchengemeinde uns für den Erhalt unserer Pfarrkirche ein und sammelten Spenden für die Renovierung. Nachdem uns unsere Häuser genommen worden waren, war unsere Kirche, in der wir die Taufe, Firmung, Hochzeit etc. empfangen hatten, ein letzter Ort, den wir in der Heimat aufsuchen konnten.“

(Anna Streinz)



Die Modelle der Wallfahrtskirche und des Geburtshauses von Anna Streinz in Höritz wurden von ihrem Onkel nach der Vertreibung in Garmisch-Partenkirchen originalgetreu nachgebaut.



Pfarrkirche von Höritz, um 1995
Foto: Privatbesitz



„Das Firmbüchlein erinnert mich an meine Heimat in Höritz, ich war 14 als ich es bekam. Die Uhr steht für mich als Symbol für das Ankommen in meiner neuen Heimat, Garmisch-Partenkirchen. Nach Jahren harter Arbeit in der Schokoladenfabrik Mauxion konnte ich mir diese Uhr von meinem selbst verdienten Geld kaufen.“ (Anna Streinz)

Verlust der Heimat – vertrieben in Folge des 2. Weltkriegs

ERINNERUNGEN AN HÖRITZ IN SUDETENLAND

Erinnerungen an die Hochzeit von Hedwig und Max Müller,
1936

Foto und Porzellanteller

„Meine Eltern heirateten in Höritz 1936; diese Erinnerungsstücke daran haben sich erhalten. Mein Vater fiel im Krieg und meine Mutter wurde gemeinsam mit ihrer Zwillingsschwester Anna Woisetschläger, die auch Witwe war, vertrieben. Beide hatten zwei Kinder. Wir kamen 1946 in Garmisch-Partenkirchen an und wurden im Skistadion untergebracht. Anfang der 1950er Jahren konnten wir in die Kasernengebäude der Breitenau ziehen. Wir vier Kinder wuchsen gemeinsam auf. Meine Mutter kümmerte sich um Haushalt und Kinder, meine Tante arbeitete als Schneiderin. Ihre Nähmaschine hatte sie zum Glück aus Höritz mitnehmen können.“

(Herta Mühlisimer)

Privatbesitz



Pauline Müller und Anna Woisetschläger, geb. Meierhofer

Fotografien der Zwillingsschwestern in Höritz (1920/30) und Garmisch-Partenkirchen (um 1960)

Privatbesitz

Holzschuhe aus Höritz

„Solche Holzschuhe trugen alle Kinder in meinem Heimatdorf. Als wir nach Garmisch-Partenkirchen kamen, fielen wir mit den Schuhen auf. Meinem Bruder, der die Schuhe – wie bei uns üblich – in seiner Schule vor dem Klassenzimmer abstellte, wurden diese gleich am 1. Schultag entwendet.“

(Erich Woisetschläger)

Privatbesitz



Tuch aus dem Egerland

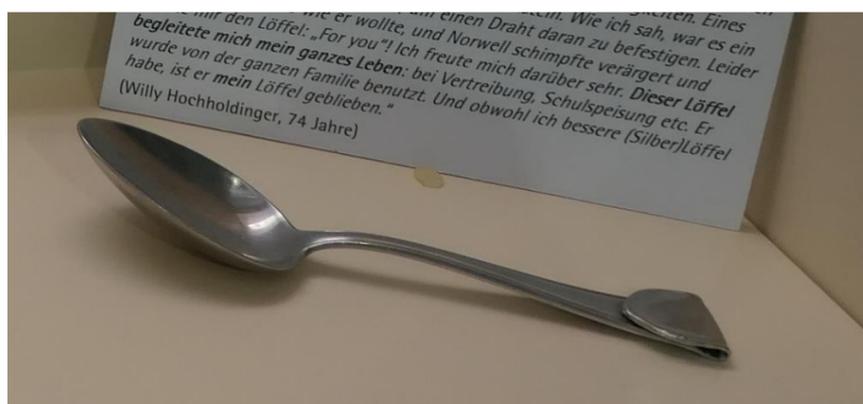
„Das Tuch stammt aus der Heimat meiner Schwiegermutter aus dem Egerland. Sie hat es wie einen Schatz gehütet. Nach ihrem Tod bekam ich das Tuch und trage es manchmal zu besonderen Anlässen.“

(Herta Mühlisimer)



Verlust der Heimat – vertrieben in Folge des 2. Weltkriegs

WEITERE ERINNERUNGSSTÜCKE UND IHRE GESCHICHTEN:



Der weite Weg eines Löffels

„Im Mai 1945 hatten sich die Soldaten der US-Besatzungsmacht in unserer Bürgerschule in Oberplan (Böhmerwald) einquartiert. Die Amerikaner mochten mich, insbesondere der Koch Norwell, weil er einen gleichaltrigen Sohn in den Staaten hatte. Er steckte mir immer Essen zu – Obst und Süßigkeiten. Eines Tages klopfte er mit einem Gegenstand am Bordstein. Wie ich sah, war es ein Löffel. Er wollte diesen umbiegen, um einen Draht daran zu befestigen. Leider klappte dies nicht so wie er wollte, und Norwell schimpfte verärgert und reichte mir den Löffel: „For you“! Ich freute mich darüber sehr. **Dieser Löffel begleitete mich mein ganzes Leben:** bei Vertreibung, Schulspeisung etc. Er wurde von der ganzen Familie benutzt. Und obwohl ich bessere (Silber)Löffel habe, ist er **mein** Löffel geblieben.“

(Willy Hochholdinger, geb. 1935)

Puppe, Talisman, Taschentuch und Koffer aus Breslau, Niederschlesien

„Diese Puppe ist das einzige Spielzeug aus meiner Kindheit in Breslau. Wir mussten kurzfristig unser Zuhause verlassen. Mitnehmen konnten wir nur, was wir tragen konnten. Unsere Mutter packte zwei Koffer mit wenigen Habseligkeiten und erreichte mit uns zwei Kindern den Bahnhof. Dort warteten wir zwei Tage lang bei Eiseskälte. Schließlich kamen wir mit dem letzten Zug aus der Stadt. Die Puppe hatte meine Mutter mir um den Hals gehängt, so dass ich sie nicht tragen musste. Der Anker, ein Talisman, und das Taschentuch sind das Einzige, was ich noch von meiner Mutter aus Breslau habe.“ (Ursula Wolf)

